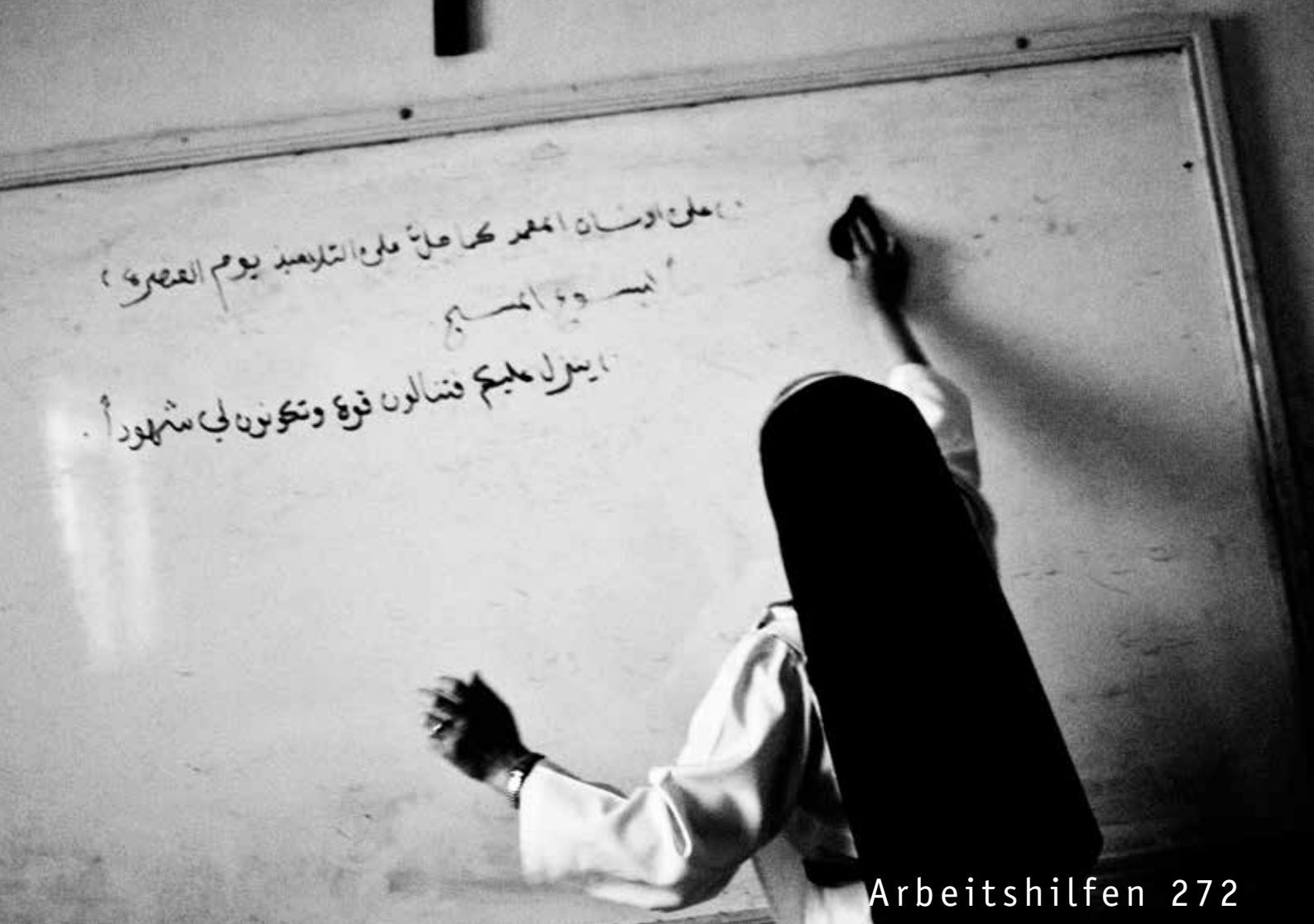


Solidarität

MIT VERFOLGTEN
UND BEDRÄNGTEN
CHRISTEN IN
UNSERER ZEIT



Arbeitshilfen 272

Irak



*Eine Initiative der
Deutschen Bischofskonferenz*

In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Vietnam oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit eines atheistisch geprägten Staates. Daneben gibt es Diskriminierung und Verfolgung von Christen in Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einhergehen. Hier sind insbesondere Staaten islamischer Prägung wie etwa Saudi-Arabien oder Pakistan zu nennen.

„FÜRCHTE DICH NICHT,

DU KLEINE HERDE!

DENN EUER VATER HAT BESCHLOSSEN,

EUCH DAS REICH ZU GEBEN“

(LK 12,32)

Verfolgte und bedrängte Christen im Irak

In anderen Weltgegenden wiederum werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nichtstaatlichen Gruppen aus.

Den Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christinnen und Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation bedrängter Christen auseinanderzusetzen. In diesem Jahr steht der Irak im Mittelpunkt.

Mit ungeahnter Wucht wurde die Lage der Christen im Irak in jüngster Zeit ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit gerückt. Die Bilder der Flüchtlingsströme im Norden des Irak, die Nachrichten von Massakern an religiösen Minderheiten und die Hilfeschreie von verzweifelter Frauen, Männern und Kindern, die ihre gesamte Existenz aufgeben mussten, um sich vor der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) in Sicherheit zu bringen, zählen zu den erschütterndsten Ereignissen der zurückliegenden Monate – und sie beschäftigen uns auch weiterhin.

Seit Jahren haben die Christen im Irak unter Verfolgung, Bedrohung und Diskriminierung zu leiden. Viele sehen daher in der Auswanderung aus ihrer alten Heimat den einzigen Ausweg. Die Zahl der im Irak lebenden Christen sinkt stetig. Genaue statistische Angaben liegen hierzu nicht vor, es gibt jedoch Schätzungen, nach denen die Zahl der irakischen Christen in den letzten zehn Jahren von 1,2 Millionen auf 200.000 bis 500.000 zurückgegangen ist.

Der Vormarsch von IS hat diesen Exodus massiv verstärkt und die christliche Minderheit in eine der schwersten Krisen ihrer jahrhundertealten Geschichte geführt. Eine der ältesten christlichen Gemeinden und Traditionen – sie geht bis ins zweite nachchristliche Jahrhundert zurück – droht unwiederbringlich zerstört zu werden.

Umso wichtiger ist es, sich solidarisch mit den notleidenden Glaubensgeschwistern im Irak zu zeigen. Die vorliegende Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz will hierzu einen Beitrag leisten.

Titelbild: Eine Nonne in der St.-Paulus-Schule in der Stadt Karakosh, die bis vor kurzem als „Hauptstadt der Christen“ im Irak galt. Im Zuge des Vormarsches der IS-Truppen sind die Christen aus ihrer Heimatstadt geflohen. An der St.-Paulus-Schule wurde noch Aramäisch, die alte Sprache Jesu, unterrichtet.

Bild rechts: Eine Taufe in der Altamira-Kirche in Karakosh.



Christen im Irak – von den Anfängen bis in die Gegenwart

Die Christen in der Region des heutigen Irak führen ihre Ursprünge auf den Apostel Thomas und die Heiligen Thaddäus von Edessa und Mari, einen Schüler des Thaddäus, zurück. Die Mission fand zunächst unter den Juden statt, die hier seit langem lebten. Sicher ist, dass sich das Christentum hier von Antiochien und Edessa aus im 2. Jahrhundert verbreitete. In der Sassanidenzeit (224–651) wurde die sich ausbreitende Kirche häufiger verfolgt, jedoch konnten Christen auch immer wieder wichtige Posten in Gesellschaft und Staat erlangen. Es entstanden in dieser Region bedeutende christliche Gelehrtenzentren. Von hier kommen bedeutende Kirchenväter wie der Kirchenlehrer Ephräm der Syrer (306–373). In dieser Grenzregion von Römischem Reich und Persien fand auch die erste große Spaltung zwischen der römischen und der persischen Kirche statt.

Mit der islamischen Eroberung änderte sich zwar die Religion der Herrscher, aber die Lage der Christen unterschied sich kaum von der früheren. Mit der Errichtung des Abbasidenreiches (750) und der Verlegung der Hauptstadt nach Bagdad begann eine Zeit des friedlichen Zusammenlebens, in der hauptsächlich die Christen den Muslimen die griechischen Wissenschaften vermittelten. In dieser Zeit erlebte die Apostolische Kirche des Ostens ihre Blütezeit. Zwar war ihr die Mission unter Muslimen verboten, aber sie breitete sich erfolgreich nach Osten bis nach China aus. Da viele Mongolen im 13. Jahrhundert getauft wurden, hofften die Christen, dass

die Mongolen sie von der Herrschaft des Islam befreien würden, bis deren Herrscher zum Islam übertrat. Es kam zu Repressalien und Verfolgungen. Viele Christen traten zum Islam über. Mit Timur Lenk (1336–1405) kam die schlimmste Katastrophe über die Christen. Die Kirche schmolz auf kleine Reste in den abgelegenen Bergen zusammen. Der Patriarch verlegte seine Residenz von Bagdad in die Region von Hakkari (heute Türkei). Um 1830 ging ein Teil der unzufriedenen Christen der Apostolischen Kirche des Ostens eine Union mit Rom ein, aus der die chaldäische Kirche entstand. Diese ist heute die größte des Landes. Die Christen der Apostolischen Kirche des Ostens nahmen im 19. Jahrhundert immer mehr den Namen Assyryer an.

Im Ersten Weltkrieg verloren die Assyryer, Chaldäer und Armenier durch Vertreibung, Flucht und Mord ihre Heimat. Ein kleiner Teil der assyrischen Christen konnte sich auf das Gebiet des heutigen Irak flüchten, die Kirche stand aber kurz vor der Auslöschung. Auch die Chaldäer mussten auf der Flucht in den Irak einen hohen Blutzoll zahlen.

In der Mandatszeit (1920–1932) kooperierten viele Assyryer mit den Briten. Die irakischen Regierungen haben sie deshalb als Separatisten betrachtet. Als 1930 mit den Briten über die Unabhängigkeit verhandelt wurde, schickten die christlichen Minderheiten Petitionen an den Völkerbund, damit ihnen bereits vor dem Rückzug

*Das St.-Matthäus-Kloster
auf dem Berg Maqlub in der
Niniveh-Ebene nördlich von
Mossul, gegründet 383 n. Chr.*



der Briten Sicherheit zugesichert würde. Der irakische König Faisal I. betrieb nach der Errichtung des irakischen Staates eine streng nationale Politik, in der keine Minderheiten geduldet wurden. Auch nach dem Sturz des Königs 1933 wurde die Arabisierungspolitik fortgesetzt, sodass schließlich der assyrische Patriarch den Irak verließ und seinen Sitz in San Francisco, später in Chicago nahm. Die Chaldäer hingegen setzten sich von den separatistischen Assyryern ab und folgten dem arabischen Nationalismus. Daraufhin erhielten sie die für Christen reservierten Sitze im Parlament.

Chaldäer und Assyryer waren von den irakischen Repressalien infolge des Kurdenkonflikts betroffen, sodass 1950 der chaldäische Patriarchensitz von Mossul nach Bagdad verlegt wurde. Mit ihm zogen die meisten Christen nach Bagdad, aber auch nach Basra. Im Zuge des Militärputsches 1958 verbesserte sich die Lage der Christen kurzzeitig. Mit dem Kurdenaufstand 1961 gerieten die Christen erneut zwischen die Fronten. Es kam zu Massakern und der Zerstörung zahlreicher christlicher Dörfer, was zur weiteren Abwanderung in den Süden führte.

Die Baath-Partei, vom Christen Michel Aflaq gegründet und seit 1963 im Irak an der Macht, war säkular ausgerichtet und garantierte Religions- und Glaubensfreiheit. Dennoch wurden die Religionsgemeinschaften streng überwacht. Im iranisch-irakischen Krieg (1980–1988) kam es zu einer Annäherung zwischen Islam und Regime. Der Krieg führte zu eisernen Kontrollstrukturen im

Irak. 1984 und 1985 wurden Assyryer gefangen genommen, gefoltert und wegen Separatismus hingerichtet. Die kirchliche Hierarchie vermied es, mit dem assyrischen Nationalismus in Verbindung gebracht zu werden. Als sich die Auseinandersetzungen zwischen Iran und Irak im kurdischen Gebiet 1985 verschärften, gerieten die Christen verstärkt zwischen die Fronten. An der Grenze zwischen Iran/Türkei und Irak wurde ein Korridor geschaffen, hierbei wurden auch viele christliche Dörfer und Klöster zerstört. 1987 und 1988 sind bei Giftgasangriffen 2.000 assyrische Christen umgekommen.

Bei der Besetzung Kuwaits 1990 engagierten sich die Kirchenoberhäupter in Zusammenarbeit mit der Regierung, um einen Angriff der Koalition zu verhindern. 1991 kam es in Basra zum Aufstand der Schiiten. Sofort wurden die Christen angegriffen, denen die Schiiten die Urheber-schaft an der laizistischen und arabisch-nationalistischen Ideologie anlasteten.

Als nach dem Kuwaitkrieg im Norden eine von den Kurden autonom verwaltete Schutzzone eingerichtet wurde, kamen viele Christen in die Region zurück. Es kam aber zu verschiedenen Überfällen auf Christen bei türkischen Vorstößen gegen die Kurden und innerkurdischen Auseinandersetzungen.

Im Zuge der Boykottmaßnahmen und einer verstärkten Islamisierung des Landes stieg der wirtschaftliche und soziale Druck auf die Christen. Es ereigneten sich Zu-



sammenstöße zwischen Christen und Muslimen. Seit 1994 nahmen die Morde, Entführungen und Vergewaltigungen von Christen zu. Da sich diese Anschläge vor allem im Ramadan häuften, muss von einer religiösen Motivation ausgegangen werden.

2003 dauerte der Dritte Golfkrieg nur kurz. Die Freude über die Befreiung vom Diktator Saddam Hussein verflog schnell. Plünderungen und Entführungen folgten. Es gab Anschläge auf christliche Einrichtungen und Kirchen. Verfolgungen und Drohungen führten zu ethnisch reinen Gebieten. Oft wurden Entführte ermordet. Viele Christen flohen in die sichere Kurdenregion oder ins Ausland.

Nachdem Ende Oktober 2010 der letzte große Anschlag gegen die Christen in einer Kirche von Bagdad verübt wurde, schienen die Christen mit den sich schnell verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen Schiiten und Sunniten von weiteren Übergriffen verschont zu sein. Als im Juni 2014 die Terrorgruppe Islamischer Staat in Irak und Syrien (ISIS) Mossul und anschließend die christlichen Orte in der Niniveh-Ebene eroberte, flohen die verbliebenen Christen in kurdisches Gebiet.

✚ *Prof. Dr. Harald Suermann, Direktor des Missionswissenschaftlichen Instituts missio e.V. in Aachen und apl. Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn.*

Irak – Zahlen & Fakten

Fläche	438.317 km ²
Einwohner	32,6 Mio.
Bevölkerung	arabisch 75%-80%, kurdisch 15%-20%, turkmenisch, assyrisch u. a. 5%
Amtssprachen	Arabisch, Kurdisch
Staatsform	föderale Republik
Unabhängigkeit	3. Oktober 1932 (vom Vereinigten Königreich)
Größte Städte	Bagdad (Hauptstadt) 6,0 Mio., Mossul 2,9 Mio., Erbil 1,5 Mio., Basra 940.000, Sulaimaniyya 867.000, Nadschaf 780.000
Religionen	Muslime (offiziell) 99% (Schiiten 60%-65%, Sunniten 32%-37%), Christen 0.8%, andere kleinere Religionsgemeinschaften

Quelle: CIA World Factbook



Grafik: fotolia/Gerhard Egger



Spuren der Verwüstung in einem Bus, der 2009 bei einem Bombenanschlag zerstört wurde. Studenten nutzten diesen Bus, um von Karakosh zur Universität in Mossul zu kommen. Bei dem Anschlag wurden zahlreiche Menschen verletzt, zwei davon tödlich.

Terrorismus im Irak

Seit dem Einmarsch der US-Armee im Irak im März 2003 hat weit mehr als die Hälfte der Christen das Land verlassen. Grund für den beispiellosen Exodus ist in erster Linie die Sicherheitslage. Zwar spielt die schlechte wirtschaftliche Situation, vor allem in der Hauptstadt Bagdad sowie in den abgelegenen Dörfern des kurdischen Nordirak auch eine Rolle, Hauptgrund ist und bleibt aber die Tatsache, dass es im Irak fast täglich zu Terroranschlägen kommt. Dieser islamistische Terror trifft nicht nur Christen; von ihm sind alle Bevölkerungsteile betroffen. Christen haben als relativ kleine Minderheit allerdings das Gefühl, besonders bedroht zu sein.

Ein spektakulärer Bombenanschlag im August 2003 auf das Büro der Hilfsmission der Vereinten Nationen in Bagdad, bei dem 22 Menschen, darunter der Sondergesandte des UN-Generalsekretärs für den Irak, ums Leben kamen, bildete den Auftakt in der Reihe von Anschlägen sunnitischer Extremisten, die das Land mehrfach an den Rand eines Bürgerkriegs brachten. Die beiden Anschläge auf die Goldene Moschee von Samarra, eines der wichtigsten schiitischen Heiligtümer, in den Jahren 2006 und 2007 drohte Racheakte der Schiiten hervorzurufen. Bis heute kommt es regelmäßig zu Anschlägen auf schiitische Märkte und Heiligtümer.

Anschläge auf christliche Kirchen gibt es seit 2004. Am 1. August des Jahres wurden zeitgleich sechs Kirchen, fünf in Bagdad und eine in Mossul, angegriffen. Zwölf Christen kamen dabei ums Leben, weitere 60 wurden verletzt. 2005 drangen Terroristen in den Sitz des chaldäischen Erzbischofs von Mossul ein und sprengten Teile des Gebäudes in die Luft. 2008 wurde der Erzbischof selbst, Paulos Faraj Rahho, Opfer einer Entführung. Nach mehreren Tagen der Gefangenschaft wurde er tot aufgefunden. Es war ein Schock für die christliche Gemeinde des Landes. Unter Entführungen hatten aber nicht nur christliche Würdenträger zu leiden. Immer wieder wurden auch einfache Menschen auf offener Straße entführt. Die meisten kamen nach der Zahlung eines Lösegelds wieder frei. Christen waren besonders betroffen, weil viele Familien Verwandte im westlichen Ausland haben und die Entführer vermuteten, dass deshalb besonders hohe Summen erpresst werden könnten. Zwar gingen viele dieser Entführungen nicht auf Islamisten, sondern auf gewöhnliche Kriminelle zurück, dennoch steigerte sich das Gefühl der Unsicherheit und Angst bei vielen Christen, vor allem in Bagdad und Mossul, so dass sie ihre Heimat verließen – teils in den kurdischen Teil des Irak, teils ins Ausland.

Salaam Khikwa, ein ehemaliger Student der Technischen Universität in Mossul. 2009 saß er in einem Bus, auf den ein Bombenanschlag verübt wurde. Er wurde schwer verletzt, mit dem linken Auge kann er kaum noch sehen.



Einen traurigen Höhepunkt in der Geschichte von Terrorakten auf christliche Einrichtungen bildete der Angriff auf die Kirche Sayyidat al-Nadjat in Bagdad am 31. Oktober 2010. Mehrere Terroristen drangen während des Gottesdienstes in die Kirche ein, erschossen die beiden zelebrierenden Priester am Altar und zündeten Sprengsätze, als Polizeikräfte versuchten, die Kirche zu stürmen. 58 Gemeindemitglieder kamen dabei ums Leben.

Vollends unsicher wurde die Lage seit der Eroberung von Mossul und der Niniveh-Ebene im Nordirak durch Einheiten der dschihadistischen Terrororganisation Islamischer Staat in Irak und Syrien (ISIS) seit Anfang Juni 2014. Über Hunderttausend Christen sind seither auf der Flucht. Die Gruppe forderte Christen dazu auf, entweder den Islam anzunehmen, eine Sondersteuer zu bezahlen, ihr gesamtes Hab und Gut aufzugeben und das Gebiet zu verlassen oder „den Tod durch das Schwert“ zu erleiden. Sämtliche Kirchen und Klöster in dem Gebiet wurden entweiht oder beschädigt, einige wurden in Moscheen umgewandelt. Unter den Christen und anderen Minderheiten herrscht seitdem Panik. Berichte über Massaker an Jesiden, einer kurdischen religiösen Minderheit, und den Verkauf von „kriegsgefangenen“ christlichen und jesidischen Frauen auf dem Markt tun ihr Übriges, um die Angst vor den Islamisten zu steigern.

In der betroffenen Region lebte mehr als ein Viertel der irakischen Christen. Gelingt es nicht, die Dschihadisten zurückzudrängen, so dass die Menschen in ihre Dörfer und Städte zurückkehren können, ist zu befürchten, dass das Christentum in diesem Teil des Irak ganz verschwindet. Angesichts der Tatsache, dass es im Nordirak eine über Jahrhunderte gewachsene Kultur des Zusammenlebens von unterschiedlichen Religionen, Kulturen und Völkern gab und diese Region eine uralte christliche Tradition hat, wäre dies nicht nur eine menschliche, sondern auch eine kulturelle Katastrophe. Irakische Kirchenvertreter sprechen im Zusammenhang mit der Zerstörung von Kirchen, dem Verbrennen von jahrhundertealten Handschriften und der Vernichtung wertvoller Kulturgüter von „kulturellem Völkermord“. Angesichts der Drohungen der Islamisten warnte allerdings der chaldäische Patriarch Louis Raphaël I. Sako auch vor der Gefahr eines echten Genozids.

✚ **Dr. Matthias Vogt**, Islamwissenschaftler, Nahostexperte und stellvertretender Leiter der Abteilung Ausland von missio Aachen.



„Ich glaube noch an den Dialog“ – Interview mit dem Patriarchen der chaldäisch-kath

Wie schätzen Sie die derzeitige Situation der Christen im Irak ein?

Die Situation der Christen im Irak ist elend. Mehr als 120.000 Menschen sind aus ihren Dörfern geflohen und leben im Kurdengebiet. Sie brauchen eine gesicherte Unterkunft und Nahrung. Vielleicht brauchen sie auch Hoffnung, um in ihre Häuser, zu ihrem Eigentum und ihrer Arbeit zurückzukehren. In anderen Städten ist die Situation etwas besser, aber die Menschen stehen immer noch vor Herausforderungen: Es gibt Entführungen, Drohungen, ihre Häuser werden besetzt und sogar in ihren Büros wird Druck auf sie ausgeübt.

Wird der Exodus der Christen anhalten?

Der Exodus hält an, aber es sind eher die gut situierten Personen als die vertriebenen Familien, die auswandern. Sie haben Angst; sie denken, dass es keine Stabilität und Sicherheit geben wird. Sie haben das Vertrauen in die internationale Gemeinschaft verloren. Dem Westen geht es um wirtschaftliche Interessen und nicht um menschliche, ethische oder geistige Werte. Seine Politik ist nicht mehr von moralischen Grundsätzen geprägt. Von Menschenrechten zu sprechen, ist eine große Lüge. Die Amerikaner haben erst gehandelt, nachdem ISIS zwei amerikanische Journalisten im Irak enthauptet hat. Vertreibung und Auswanderung haben große Auswirkungen auf uns, Christen wie Muslime. Der Irak verliert

einen unersetzbaren Teil seiner Gesellschaft, nämlich den christlichen. Damit ist eine ursprüngliche und alte Tradition in Gefahr!

Können Sie uns anhand einiger konkreter Beispiele illustrieren, wie sich der Alltag der Christen im Irak – etwa in Bagdad oder Kirkuk – in den letzten Jahren verändert hat?

Von den vertriebenen Familien leben einige immer noch in Zelten, für andere hat die Kirche Häuser angemietet. Andere haben selbst Häuser gemietet. In Kirkuk, Bagdad und Basra fürchten sich die Christen vor dem, was als Nächstes kommt. Für sie gibt es keine Garantie für eine Besserung der Lage. Es braucht Zeit. Die neue Denkweise ist sektiererisch. Sunniten helfen Sunniten, Schiiten den Schiiten, Kurden den Kurden, Christen werden mit dem Westen gleichgesetzt. Vorher war das nicht so.

Aktuell wird der Irak zunehmend durch den Vormarsch der ISIS-Kämpfer destabilisiert. Wie erklären Sie sich den Erfolg von ISIS?

ISIS ist eine extremistische Organisation, geführt mit äußerster Brutalität, finanziell gut ausgestattet, mit modernsten Waffen ausgerüstet und in den sozialen Medien weit verbreitet. ISIS ist wie eine starke Mafia

Der syrisch-katholische Erzbischof von Mossul, Yohanna Petros Mouche (2. v. l.), beim Gebet im Rahmen einer Begräbnisfeier im ehemals christlichen Dorf Bartulla in der Niniveh-Ebene.



olischen Kirche, Louis Raphaël I. Sako

mit religiösen Grundsätzen. Sie kann Kämpfer aus der ganzen Welt rekrutieren. Raubüberfälle, Massenvergewaltigungen, Folter und Ermordung von Menschen, die als Nichtgläubige gelten, sind an der Tagesordnung. Die Terrororganisation hat damit begonnen, ein sunnitisches Kalifat gegenüber dem schiitischen Reich Iran zu gründen. ISIS ist eine potentielle Bedrohung für die ganze Welt!

Wird der Irak in einen sunnitischen, schiitischen und kurdischen Teil zerfallen?

Der Irak wird geteilt werden. Im Moment ist die Situation folgende: Kurdistan ist ein nichtdeklariertes Staat, im Sunniten-Dreieck hat die Zentralregierung keine Kontrolle mehr, und der Süden ist fast schiitisch.

Gibt es – trotz aller negativen Schlagzeilen – auch Hoffnungszeichen für die Zukunft des Irak?

Mit neuen Regierungen gäbe es eine echte Chance, aber mehr noch mit einem internationalen Bemühen um die Festlegung von Standards für eine Staatsbürgerschaft, in die alle Menschen in Würde und Gleichheit integriert wären, unabhängig von ihrer Religion oder ethnischen Zugehörigkeit. Die UN und andere Institutionen sollten auf eine Änderung der Verfassung und die Achtung der Menschenrechte drängen. Freiheit und Demokratie sind

Konzepte, für die die Menschen geschult und vorbereitet werden müssen. Keine Macht der Welt kann sie mit Waffen erzwingen! Die Lösung liegt in der Erarbeitung neuer, angemessener Bildungsprogramme, um diese Ideologie auszumerzen.

Was können und sollen die katholischen Christen in Deutschland tun, um ihre Glaubensgeschwister im Irak zu unterstützen?

Wir brauchen ihre Solidarität, Nähe, Gebete und moralische Unterstützung, damit wir bleiben, ausharren und Christus und unserer christlichen Berufung treu bleiben. Wir glauben, dass Gott will, dass wir hier im Irak bleiben. Der Glaube ist eine Reise ins Licht, das den Weg weisen kann. Er ist wie eine Lampe, die unsere Nacht erhellt. Das hoffen wir und dafür beten wir täglich. Ich glaube noch an den Dialog.

✚ ***Patriarch Louis Raphaël I. Sako, Patriarch von Babylon der Chaldäer und somit Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche, der größten Kirche im Irak.***

Das Interview mit Patriarch Sako führte Gregor Buß am 27. September 2014.

Eine Beerdigung in der ehemals christlichen Stadt Alqosh im Nordirak.



... Nachrichtenticker ... Nachrichtenticker ... Nachrichten Christen im Irak 2014

13.05.2014

Bischof: Der Westen hat den Irak vergessen

Rom (KNA) Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Mossul hat den westlichen Regierungen Untätigkeit angesichts des andauernden Terrors im Irak vorgeworfen. „Der Westen und seine Regierungen scheinen das Drama, das die Bevölkerung durchlebt, vergessen zu haben“, sagte Emil Shimoun Nona dem römischen Pressedienst Asianews (Dienstag). Mittlerweile werde es als normal empfunden, jeden Tag von Toten, Anschlägen und Gewalt zu hören, so der Erzbischof.

• • • • •

13.06.2014

Christen in Mossul bitten Papst um Hilfe

Vatikanstadt (KNA) Die Christen in der von Islamisten überrannten nordirakischen Stadt Mossul haben Papst Franziskus und die Weltkirche um Hilfe gebeten. Zugleich kündigte Erzbischof Emil Shimoun Nona laut einer Mitteilung der vatikanischen Ostkirchenkongregation am Freitag an, Kirchen, Schulen und sonstige Einrichtungen für Flüchtlinge aller Religionen offen zu halten.

• • • • •

27.06.2014

Lage der Christen im Nordirak dramatisch – Hilfe läuft an

Essen/Mossul (KNA) Der Vormarsch der islamistischen Isis-Truppen im Nordirak versetzt die in der Region lebenden Christen in Angst und Schrecken. Der syrisch-katholische Erzbischof von Mossul, Yohanna Petros

Mouche, sprach am Freitag laut Angaben der Essener Caritas von der „größten Vertreibung der Christen seit Beginn der Kämpfe“.

• • • • •

19.07.2014

Islamisten stellen Christen in Mossul Ultimatum

Rom (KNA) Die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) hat den in Mossul verbliebenen Christen ein Ultimatum für das Verlassen der nordirakischen Stadt gestellt. Sie müssen demnach bis an diesem Samstag um 24 Uhr Mossul verlassen, wenn sie nicht zum Islam übertreten oder ein Schutzgeld an Scharia-Gerichte zahlen. Andernfalls drohe ihnen der Tod. Der katholische Erzbischof von Bagdad, Jean Benjamin Sleiman, bestätigte Berichte über das Ultimatum am Samstag gegenüber dem italienischen Pressedienst SIR. Unterdessen setzten IS-Kämpfer den Sitz des syrisch-katholischen Bischofs in Mossul in Brand, wie der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Joseph III. Jounan dem Sender Radio Vatikan sagte.

• • • • •

25.07.2014

Kurden wollen Christen im Irak gegen Islamisten verteidigen

Vatikanstadt (KNA) Der Präsident der autonomen Region Kurdistan, Masud Barzani, hat den bedrängten Christen im Irak militärischen Schutz zugesagt. Das berichtete der vatikanische Pressedienst Fides am Freitag unter Berufung auf eine örtliche kirchliche Quelle. „Wir sterben zusammen oder wir leben weiterhin in Würde



tenticker ... Nachrichtenticker ... Nachrichtenticker ...

zusammen“, habe Barzani dem chaldäischen Patriarchen Louis Raphaël I. Sako und Bischöfen aus dem Nordirak versichert, berichtete ein syrisch-katholischer Priester Fides.

• • • • •

07.08.2014

Papst ruft Staatengemeinschaft zu Einschreiten im Nordirak auf

Vatikanstadt/Bonn (KNA) Papst Franziskus hat die internationale Gemeinschaft in einem dramatischen Appell aufgerufen, das „humanitäre Drama“ im Nordirak zu beenden und die von Gewalt und Vertreibung betroffenen Menschen zu schützen. Überlebensnotwendige humanitäre Hilfe müsse die Flüchtlinge erreichen können, erklärte Vatikansprecher Federico Lombardi am Donnerstag. Papst Franziskus sei tief betroffen über die Lage im Nordirak, erklärte der Sprecher. Dabei denke der Papst besonders an die christlichen Gemeinden.

• • • • •

17.08.2014

Immer mehr Flüchtlinge im Irak – Wassermangel und sengende Hitze

Köln/Erbil (KNA) Die Zahl der Binnenflüchtlinge im Irak ist nach Angaben von Hilfsorganisationen rasant gestiegen. In weniger als einer Woche seien mehr als 200.000 Menschen durch die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) im Nordirak vertrieben worden, die meisten von ihnen Christen. Das berichtete der Malteser Hilfs-

dienst am Sonntag in Köln unter Berufung auf Mitarbeiter in der Krisenregion.

• • • • •

01.10.2014

Katholische Bischöfe rufen zu Sonderkollekte für Nahost auf

Bonn (KNA) Zu einer bundesweiten Sonderkollekte für die Flüchtlinge im Irak und in Syrien rufen die katholischen Bischöfe für Sonntag (12. Oktober) auf. Das Elend im Mittleren Osten habe eine neue Dimension erreicht, erklärte die Deutsche Bischofskonferenz am Mittwoch in Bonn.

• • • • •

02.10.2014

UN: IS-Miliz verübt immer mehr religiöse Gewalt

Genf (KNA) Ein aktueller UN-Bericht wirft der Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) im Nordirak eine „erschütternde Zahl“ von schweren Menschenrechtsverletzungen vor. Immer häufiger seien die vom IS und verwandten Organisationen verübten Gewalttaten religiös geprägt, heißt es in dem Bericht, der am Donnerstag vom Büro des UN-Menschenrechtshochkommissars in Genf und der UN-Unterstützungsmission für den Irak (UNAMI) in Bagdad veröffentlicht wurde. Auch irakische Sicherheitskräfte und Einheiten im Kampf gegen den IS begehen demnach völkerrechtswidrige Handlungen.

• • • • •

Zusammengestellt mit Hilfe der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).



An einem Checkpoint außerhalb von Karakosh im Nordirak. Mittlerweile hat die Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) die Kontrolle über dieses Gebiet übernommen.

Autonome Region Kurdistan – eine Zuflucht für Christen im Irak?

Das Gebiet der autonomen Region Kurdistan liegt im Norden des Irak und grenzt an drei Staaten: im Westen an Syrien, im Norden an die Türkei und im Osten an den Iran. Auf diesem Gebiet leben derzeit etwa 5,3 Millionen Einwohner und über eine Million Flüchtlinge. Die Autonome Region Kurdistan verfügt mit den Peschmerga über eine eigene Armee, hat eine eigene Polizei, hat eigene Grenzen, eine eigene, alte und reiche Kultur, mit Sorani eine eigene Sprache, eine eigene Verfassung, eine demokratisch gewählte Regierung und ist finanziell unabhängig.

Bis August 2014 war Kurdistan ein stark aufstrebendes Gebiet. Es gab in den großen Städten eine rege Bautätigkeit, vor allem dank der sprudelnden Ölquellen. Die Hauptstadt Erbil mit ihren 1,5 Millionen Einwohnern sollte das neue Dubai werden. Im Vergleich zum Rest des Irak gab es hier Frieden, Optimismus und ein geregeltes Staatssystem. Die christlichen Kirchen konnten ruhig arbeiten, wurden von der Regierung unterstützt und hatten ein Kontingent von Sitzen im Parlament.

Die Regierung hat seit 2007 sehr viel für Flüchtlinge aus dem „Rest-Irak“ getan. Schon mehrere Hunderttausend, darunter viele Christen, wurden in den vergangenen Jahren aufgenommen. Seit 2012 fanden hier auch rund 250.000 syrische Kurden Zuflucht. Die älteren Kurden sind in den vergangenen Jahrzehnten selbst alle Flüchtlinge gewesen und haben deswegen ein besonders weites Herz für die Menschen, die zu ihnen kommen. Im Mo-

ment kollabiert jedoch alles, weil die Zahl der Flüchtlinge die Millionengrenze überschritten hat.

Die vielen christlichen Flüchtlinge, die in den letzten Jahren in die Autonome Region Kurdistan geflüchtet sind, wollen mehrheitlich „nach Europa“. Dies würde das Aussterben einer fast 2000 Jahre alten Geschichte der christlichen Bevölkerung in diesem Gebiet bedeuten. Umso wichtiger ist es, dass die westlichen Länder, besonders die Kirchen, in dieser Situation helfen, das Bleiben zu ermöglichen. Wer keine Perspektive für sich sieht, wer sich allein gelassen fühlt, der bricht alle Brücken ab, egal, ob er damit einen Bruch in der Geschichte vollzieht. Es geht um das Überleben. Erst ansatzweise ist diese Realität in den westlichen Ländern und Kirchen angekommen. Wir müssen mehr tun als bisher, auch mit Besuchen vor Ort und spürbaren Hilfen, wenn es hier nicht zu einem vollständigen Exodus kommen soll.

✚ **Rudi Löffelsend**, ehem. Diözesanreferent beim Caritasverband für das Bistum Essen und derzeit ehrenamtlicher Koordinator der Irak-Hilfen im Bistum Essen.



Die christliche Familie Shushande in ihrem Haus in Karakosh. Mittlerweile mussten sie Haus und Heimat verlassen.

Die Kirche im Irak im Einsatz für Flüchtlinge – ein Bericht von Erzbischof Emil Shimoun Nona

Seit dem 9. Juni 2014 flüchteten mehr als 120.000 Christen im Nordirak aus ihrer Heimat in Mossul und der Niniveh-Ebene in die Städte und Dörfer Kurdistans. Wie ging die Kirche mit dieser Notlage um?

1. Sie gründete zu Beginn der Flüchtlingswelle ein Bischofskomitee. Das Komitee besteht aus vier katholischen und nichtkatholischen Bischöfen. Ihre Aufgaben bestehen darin, die Arbeit und das Krisenmanagement zu koordinieren und die Situation der Flüchtlinge zu kommunizieren.

2. Es wurden weitere Ausschüsse aus Priestern, Nonnen und Laien gebildet. Diese Ausschüsse beschäftigen sich mit der Unterbringung der Flüchtlinge und sind ständig in den größeren Unterkünften präsent. Die Mitglieder dieser Ausschüsse sind ehrenamtlich tätig. In Erbil gibt es 28 Unterkünfte im Zentrum und in Dohuk fünf. Des Weiteren sind Flüchtlinge in 45 christlichen Dörfern in der Region Dohuk und Sacho untergekommen. Zusätzlich sind 700 Flüchtlingsfamilien in Kirkuk und Sulemanja untergebracht. Zahlreiche weitere Familien sind in privaten Unterkünften in Erbil, Dohuk und Sulemanja untergekommen.

3. Es wurde ein spezielles Programm für die Registrierung dieser Familien entwickelt. Bis jetzt wurden rund 95 Prozent der Flüchtlingsfamilien bei uns erfasst. Eine vollständige Registrierung der Flüchtlinge ist unmöglich, da sie überall verstreut sind.

4. Für jede Familie in Erbil wird eine Karte ausgestellt, damit Lebensmittel und andere Hilfsgüter und Materialien besser ankommen.

5. In den Regionen Dohuk und Sacho ist die Unterstützungsarbeit komplizierter, da die Flüchtlinge dort auf einer großen Fläche und in vielen weit voneinander entfernten kleinen Dörfern verstreut sind. Von dem ersten Tag an hat die Kirche versucht, das Leben der Flüchtlinge wie folgt zu organisieren: a) Empfang der Flüchtlinge, Beschaffung von Unterkünften, b) Organisation der Verteilung der Lebensmittel, c) Mitteilung über benötigte Hilfsgüter sowohl bei der irakischen Regierung als auch bei der Regierung der Provinz Kurdistan, d) Bekanntmachen der Lage der Christen bei der internationalen Weltgemeinschaft.

Die irakische Regierung unternimmt sehr wenig, und die Entschädigung von 850 Dollar pro Familie erfolgt nur sehr langsam und unpraktisch.

✚ *Erzbischof Emil Shimoun Nona, Erzbischof der chaldäisch-katholischen Erzeparchie Mossul im Irak. Seinen Bericht zur Flüchtlingsproblematik hielt er am 23. September 2014 im Rahmen der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda.*

Eine lokale christliche Miliz bewacht eine Kirche in Karakosh. Vor dem Einmarsch der IS-Terrortruppen gehörten etwa 1.200 Männer dieser Miliz an, die für Sicherheit in der christlichen Stadt sorgte.



Zwischen den Fronten – Iraks Christen und der Konflikt zwischen Schiiten

Irak und Iran gehören zu den wenigen Staaten, in denen es mehr schiitische als sunnitische Muslime gibt. Für den Irak gibt es allerdings in dieser Hinsicht keine verlässlichen demografischen Daten, was insbesondere auch auf die zunehmende Zahl von Bürgerkriegsflüchtlingen aus Syrien zurückzuführen ist. Wahrscheinlich liegen der Anteil der Schiiten um die 55 Prozent und der der Sunniten bei etwa 40 Prozent. Das Nachbarland Iran ist Heimat der weltgrößten schiitischen Bevölkerung. 66 bis 70 Millionen Menschen – also 90 bis 95 Prozent der Gesamtbevölkerung – gehören hier dieser Glaubensrichtung an. Global betrachtet beträgt der Anteil der Schiiten an der muslimischen Gesamtbevölkerung jedoch nur 10 bis 15 Prozent.

Die Unterschiede zwischen dem Islam schiitischer und sunnitischer Prägung sind eher politischer als theologischer Natur und reichen fast 1400 Jahre zurück. Im Zentrum stehen divergierende Auffassungen über die rechtmäßige Führung der muslimischen Gemeinde nach dem Tod des Propheten Muhammad im Jahre 632.

Zwar hat der andauernde und sich zunehmend intensivierende Konflikt im Irak zu großen Teilen auch konfessionelle Ursachen, die Jahrhunderte zurückreichen, und die pseudo-sunnitische Terrorgruppe IS („Islamischer Staat“) versucht ganz bewusst, konfessionelle Differenzen zwischen sunnitischen und schiitischen Muslimen für sich zu nutzen. In der Praxis jedoch – und dies gilt sowohl für die Vergangenheit als auch die Gegenwart –

haben Sunniten und Schiiten oft friedlich koexistiert, wie das Beispiel Libanon zeigt. Bürgerkrieg und Instabilität dort hatten eher innen- und regionalpolitische Gründe, wie etwa den Einfluss und die Rolle des größeren Nachbarn Syrien und die Frage der palästinensischen Flüchtlinge im Land.

Iraks Christen – aber auch andere religiöse und ethnische Minderheiten, wie etwa die Jesiden – sind nun in der Auseinandersetzung mit der Terrorgruppe IS zwischen die Fronten geraten. Schon in den Jahren zuvor waren Christen sowie ihre Kirchen und Priester das Ziel sunnitischer Extremisten geworden, während sich die Schiiten in dieser Hinsicht stets zurückgehalten hatten.

Unter dem furchtbaren Regime von Saddam Hussein hatte sich die Frage der Religionsfreiheit der Christen nicht gestellt, da Saddam Hussein einen strikt säkularen Kurs verfolgte. Seiner Regierung gehörten deshalb auch christliche Minister wie der Chaldäer Tariq Aziz an. Andere aus christlichen Familien stammende Politiker wie Michel Aflaq oder Elias Farah wurden als Ideologen der Baath-Partei sogar hochgeehrt. Durch die anglo-amerikanische Invasion des Landes und den Sturz des Baath-Regimes 2003 änderte sich die Situation für die Christen des Landes grundlegend. Insbesondere die seit 2005 zunehmenden Kämpfe zwischen Schiiten und Sunniten sowie der islamistische Terrorismus im Irak machten die Lage der Christen immer bedrohlicher.



und extremistischen Sunniten

Angesichts der Bedrohung durch den IS haben sich Anhänger der Schiiten zu Kampftruppen zusammengeschlossen. Mit eigenen Milizen ziehen sie nun in den Kampf. Selbst die berühmte schiitische Mahdi-Miliz von Muqtada al-Sadr – einst ein erbitterter Gegner der US-Besatzungsmacht – stellt sich nun gegen die IS-Terrorgruppe. Doch nicht nur Schiiten bekämpfen die sunnitischen IS-Kämpfer im Irak – selbst Sunniten stellen sich an die Seite der Schiiten, wie die „Brigade der sunnitischen Revolutionäre“ aus Mossul. Auch die christliche „Brigade Babylon“ bringt sich in Stellung gegen den IS-Terror.

Für einen Großteil der Christen bedeuten diese andauernden Kämpfe einen Verlust ihrer Heimatgebiete. Es ist zu befürchten – und wohl auch verständlich angesichts der hoffnungslosen Lage –, dass viele irakische Christen ihrer Heimat nun endgültig den Rücken kehren.

✚ **Dr. Christoph Marcinkowski**, Leiter der Fachstelle Menschenrechte und Religionsfreiheit bei missio Aachen.

Katholische Kirche im Irak – Zahlen & Fakten*

(Erz-)Diözesen 14; davon:

- 1 der Lateinischen Kirche (Erzbistum Bagdad);
- 9 der Chaldäisch-katholischen Kirche (Patriarch von Babylon der Chaldäer, Chaldäisches Erzbistum Bagdad [zurzeit mit dem Patriarchat vereinigt], Bistum Alqosh, Bistum Akra, Bistum Zaku und Amadiyah, Erzeparchie Erbil, Erzeparchie Basra, Erzbistum Kirkuk-Sulemania, Erzeparchie Mossul);
- 1 der Armenisch-katholischen Kirche (Erzeparchie Bagdad);
- 2 der Syrisch-katholischen Kirche (Syrisch-katholische Erzeparchie Bagdad, Erzeparchie Mossul);
- 1 der Melkitischen Griechisch-katholischen Kirche (Patriarchal-Exarchat Irak)

Anzahl Katholiken	ca. 278.000
Pfarreien	94
Diözesanpriester	86
Ordenspriester	30
Ordensschwwestern	330
Ordensbrüder	48

* Stand: 2012; Quelle: catholic-hierarchy.org



Haben die Christen im Irak noch eine Zukunft?

Gibt es noch Hoffnung, dass die irakischen Christen in ihre Heimatdörfer zurückkehren – oder müssen sie sich für die Flucht ins Ausland entscheiden? Die Ereignisse überschlagen sich. Die Christen im Irak neigen immer mehr dazu, ein harmonisches Zusammenleben für unmöglich zu halten. Das Gleichgewicht scheint unwiderstehlich zerstört. Der Fall von Mossul am 10. Juni dieses Jahres und die Invasion der christlichen Städte in der Niniveh-Ebene sowie die zunehmende Überheblichkeit islamistischer Prediger in Syrien, im Libanon und anderen Ländern des Mittleren Orients haben das Denken verändert. Das Vertrauen in den Anderen, in das Land ist verloren gegangen.

Ich möchte weder glauben, dass es zu spät ist, noch die echten Schwierigkeiten außer Acht lassen. Deshalb sollten folgende praktische Schritte unternommen werden:

1. Zunächst sollten die Bemühungen des irakisch-internationalen Bündnisses verstärkt werden, um die christlichen Städte in der Niniveh-Ebene so bald wie möglich zu befreien. Je früher dies geschieht, umso höher sind die Chancen für eine Rückkehr. Die vertriebene Bevölkerung verlangt nur dies.

2. Dennoch werden die Menschen nur zurückkehren, wenn es internationale und lokale Garantien (seitens des Irak und von Kurdistan) gibt, um zu verhindern, dass

sich das Drama wiederholt. Diese Garantien müssten von der UN und dem Sicherheitsrat bestimmt und beschlossen werden und eine langfristige Militärpräsenz, z. B. Friedenstruppen, umfassen. Die Menschen haben das Vertrauen in die Erklärungen der Verantwortlichen verloren. Als Perspektive bleibt ihnen sonst nur die Auswanderung ins Ausland.

3. Die massive Auswanderung in den Westen, die von den meisten Flüchtlingen gewünscht wird, ist keine ideale Lösung. Sie wird aber dann zur einzigen Lösung, wenn es keine lokalen und internationalen Garantien gibt, die durch Gesetze und lokale Programme für Entwicklung, Gerechtigkeit sowie fühlbare und effektive Sicherheit gestützt werden. Wenn die Christen den Irak verlassen, hieße dies nicht nur, dass die Grundlagen des gesellschaftlichen und kulturellen Pluralismus zerstört würden, sondern auch, dass eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber diesen Menschen begangen würde, denen man ihr Land, ihre Geschichte, ihre mehrere tausend Jahre alte Kultur, ihre Bürgerrechte, ihre Zukunft nähme. Es wäre ein Unrecht, das vor den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag gebracht werden müsste.

4. Es müssten entschiedene und rasche Maßnahmen ergriffen werden, um jegliche militärische, finanzielle und logistische Unterstützung von ISIS und anderen



bewaffneten religiösen Organisationen zu stoppen und die Staaten zu boykottieren, die dies weiterhin tun. Europa und die USA sollten aufhören, mit dem Feuer zu spielen, indem sie solche Organisationen „notgedrungen“ decken. Die Politik der Großmächte sollte nicht bezüglich wirtschaftlich-politischer Interessen Weitblick zeigen und bezüglich der Rechte der kleinen unterdrückten oder vergessenen Völker blind bleiben. Ebenso sollten die muslimischen Staaten religiöse Strömungen wie die salafistisch-islamistische Strömung *At-Takfir wa-l-Higra* nicht unterstützen – und noch weniger die Verbreitung dschihadistischer Ideologien der Gewalt.

5. Die Zentralregierung in Bagdad muss ihre Verantwortung übernehmen, nicht nur um ihre Hoheitsgewalt über Mossul wiederzuerlangen, sondern auch um Schadensersatz für die erlittenen Verluste an Hab und Gut, Häusern, Vermögen und Menschenleben in den christlichen und jesidischen Städten und Dörfern bzw. weiteren Ortschaften der Niniveh-Ebene zu leisten.

Ich möchte trotz allem mit einer hoffnungsvollen Anmerkung schließen:

Die Muslime bilden keinen einheitlichen Block. Muslime wie Christen sind Opfer der islamischen Radikalisierung.

Es gibt heute unter den Intellektuellen und in den Me-

dien eine gemäßigte und pragmatische Strömung, die in dem islamischen Radikalismus eine Abweichung vom Islam, eine Verzerrung, ja sogar eine Zerstörung des Islam sehen.

Wir sollten diese gemäßigte Strömung unterstützen – um der Komplementarität der Kulturen und der Gleichheit der Staatsbürger willen.

Das arabisch-muslimische Denken bedarf einer wahren, kulturell und programmatisch tiefgreifenden Veränderung auf allen Ebenen, um eine umfassende Reform der Kultur- und Bildungsprogramme, der Koranschulen und der Freitagsgebete einzuleiten und eine Kultur des Pluralismus und der Partnerschaft zu verbreiten, eine Kultur, die salafistisch-islamistisches Gedankengut verbannt und dem Menschen den Platz einräumt, der ihm allein als höchstem Wert der Gesellschaft zusteht. Welch anspruchsvolles Vorhaben!

✚ *Erzbischof Basile Georges Casmoussa, emeritierter Erzbischof der syrisch-katholischen Kirche in Mossul, derzeit Kurienerzbischof im Patriarchat von Antiochien im Libanon und Apostolischer Visitator für die syrisch-katholischen Gläubigen in Westeuropa.*



Sonntagsgottesdienst in der Altamira-Kirche in Karakosh.

„Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord ...“ (Mt 15,19)

Verfolgung und Bedrängnis von Christen gehen von Verantwortlichen und Angehörigen anderer Religionen, von politischen Führern, die sich von Christen in ihrer Politik beeinträchtigt fühlen, und von Kulturen und Gesellschaften, die das Christentum bei sich als Fremdkörper betrachten, aus. Diese Akteure haben und brauchen für ihre Taten Motivation und Impulse, deren Vermeidung ein wichtiger Beitrag gegen Verfolgung und Bedrängnis darstellt.

Solche Motivation und Impulse entstehen aus Halbwahrheiten, Falschmeldungen, Vorurteilen, negativen Beeinflussungen und Gruppenzwängen. Umfassende und objektive Kenntnis über die Christen, die Kirche und ihre Geschichte können sie verhindern. Dabei dürfen die negativen Seiten, z. B. Aufrufe zu Gewalt in der Bibel und Zwangsbekehrungen, die Kreuzzüge und Hexenverbrennungen in der Geschichte, Heucheleien von Christen und Amtsmissbrauch von Leitungspersonlichkeiten bis heute nicht ausgeschlossen werden. „Die Wahrheit befreit“ (vgl. Joh 8,32) gilt auch hier.

Ebenso sind tatsächliche oder vermeintlich schlechte Erfahrungen mit Christen Ursache für Verfolgung und Unterdrückung. Es können persönliche, aber auch kollektive Erfahrungen sein. Sie werden durch Versöhnung geheilt, die Reue und Wiedergutmachung voraussetzt; in jeder Gesellschaft muss eine Kultur der Versöhnung aufgebaut und gepflegt werden.

Jesus hat großen Wert auf die Wahrheit über alles und jedes gelegt; er hat die Verantwortung jedes Individuums eingefordert und die Gewissen geschärft; er hat die Menschen von Gruppenzwängen der eigenen Nation und Ethnie, von Ideologien und auch Religionen durch seine Botschaft vom einen und einzigen Gott, durch den alle Menschen Brüder und Schwestern sind, befreit; er hat gefordert, auf das Herz zu achten, aus dem böse Gedanken, Mord etc. kommen (vgl. Mt 15,19), die Zunge zu hüten, die Unheil anrichten kann (vgl. Mt 12,33–37), und das Gewissen zu prüfen, damit nicht das Unrecht Macht über uns gewinnt.

Bildung und Wissensbildung, Befähigung zur Selbstkontrolle im Denken, Reden und Handeln, Erziehung zu Respekt, Toleranz und Dialogfähigkeit verhindern Motivation und Impulse für Verfolgung und Bedrängnis.

Notabene: Das Gesagte gilt für alle Menschen und Gruppen, auch für die Christen und die Kirche, die immer auch mögliche Akteure von Verfolgung und Diskriminierung anderer sind. Evangelisation ist das beste Mittel gegen jede Verfolgung und Bedrängnis.

✚ **Erzbischof Dr. Ludwig Schick**, Erzbischof von Bamberg und Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz.



Eine Christin berührt mit ihrer Hand die jahrhundertealte Mauer des Klosters St. Bernam und Sarah in Kadisha in der Niniveh-Ebene. Viele Christen kommen hierher, um für Kinder zu beten.

Die Gewissen aufrütteln – Papst Franziskus zur Lage der Christen im Irak

Traurigen Herzens und voller Sorge habe ich die dramatischen Ereignisse der letzten Tage im Nordirak verfolgt, wo Christen und andere religiöse Minderheiten zur Flucht aus ihren Häusern gezwungen wurden und die Zerstörung ihrer Gotteshäuser und des religiösen Erbes mitansehen mussten. Tief bewegt von ihrem Leid habe ich den Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Seine Eminenz Kardinal Fernando Filoni, der päpstlicher Vertreter meiner Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI. beim irakischen Volk war, gebeten, meine geistige Nähe und meine Sorge sowie die der ganzen katholischen Kirche zum Ausdruck zu bringen in Bezug auf das unerträgliche Leid derer, die lediglich in Frieden, Harmonie und Freiheit im Land ihrer Vorfahren leben möchten. In demselben Geist schreibe ich Ihnen, Herr Generalsekretär, und stelle Ihnen die Tränen, das Leiden und die Schreie der Verzweiflung der Christen und der anderen religiösen Minderheiten des geliebten Landes Irak vor Augen.

Während ich meinen dringenden Appell an die internationale Gemeinschaft erneuere, aktiv zu werden, um die jetzige humanitäre Tragödie zu beenden, ermutige ich alle zuständigen Einrichtungen der Vereinten Nationen, insbesondere die für Sicherheit, Frieden, humanitäres Völkerrecht und Flüchtlingshilfe verantwortlichen, ihre

Anstrengungen in Übereinstimmung mit der Präambel und den betreffenden Artikeln der Charta der Vereinten Nationen fortzusetzen.

Die gewaltsamen Angriffe, die über den Nordirak hinweggehen, müssen die Gewissen aller Männer und Frauen guten Willens aufrütteln und sie zu konkreten Taten der Solidarität veranlassen, indem sie die von Gewalt betroffenen oder bedrohten Menschen schützen und die notwendige und dringende Hilfe für die vielen Vertriebenen gewährleisten sowie deren sichere Rückkehr in ihre Städte und ihr Zuhause. Die tragischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und das Grundverständnis der Menschenwürde verpflichten die internationale Gemeinschaft, insbesondere mit Hilfe der Normen und Instrumente des Völkerrechts, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die systematischen Gewaltakte gegen ethnische und religiöse Minderheiten zu stoppen und weiterer Gewalt vorzubeugen.

Franziskus

Auszug aus dem Schreiben von Papst Franziskus an den UN-Generalsekretär Ban Ki-moon vom 9. August 2014.

Gebet für verfolgte und bedrängte Christen

Überall auf der Welt bekennen sich Menschen zu Gott, der in Jesus Christus selbst Mensch geworden ist. Doch in vielen Ländern werden Christen in ihrem Glauben behindert, um Jesu willen benachteiligt oder verfolgt. Daher bitten wir:

Wir bitten für die Brüder und Schwestern, die wegen ihres Glaubens benachteiligt und verfolgt werden: Gib ihnen Kraft, damit sie in ihrer Bedrängnis die Hoffnung nicht verlieren.

Wir bitten auch für die Verfolger: Öffne ihr Herz für das Leid, das sie anderen antun. Lass sie dich in den Opfern ihres Handelns erkennen.

Wir bitten für alle, die aus religiösen, politischen oder rassistischen Gründen verfolgt werden: Sieh auf das Unrecht, das ihnen widerfährt, und schenke ihnen deine Nähe.

Wir bitten auch für uns und unsere Gemeinden: Stärke unseren Glauben durch das Zeugnis unserer bedrängten Brüder und Schwestern. Mach uns empfindsam für die Not aller Unterdrückten und entschieden im Einsatz gegen jedes Unrecht.

Wir bitten für alle, die mit dem Opfer ihres Lebens Zeugnis für dich abgelegt haben: Lass sie deine Herrlichkeit schauen.

Gott unser Vater, im Gebet tragen wir das Leiden der Verfolgten vor dich und die Klage derer, denen die Sprache genommen wurde. Wir vertrauen auf dein Erbarmen und preisen deine Güte durch Christus unseren Herrn und Gott.

Amen.



Literaturempfehlungen

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): *Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2013*. Gemeinsame Texte Nr. 21 (Bonn/Hannover 2013).

Harald Suermann: *Religionsfreiheit: Irak*; in: missio, Internationales Katholisches Missionswerk e.V. (Hg.), Länderberichte Religionsfreiheit. Heft 22 (Aachen 2014).

Jean Benjamin Sleiman: *Der Aufschrei des Erzbischofs von Bagdad: Christliche Kirchen im Irak* (Würzburg 2009).

Weitere Informationen

www.dbk.de/verfolgte-bedaengte-christen/

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen

E-Mail: dbk@azn.de
Tel.: 02 28/103-111

Fotos

Andy Spyra Photography, www.andyspyra.com

Dank

Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Internationalen Katholischen Hilfswerks missio in Aachen für die Hilfe bei der Beschaffung von Textbeiträgen.